Dienstag, den 10. Oktober 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 280. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben - gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Polnisch-deutsche Besprechungen.

Die Warschauer Verhandlungen gestern begonnen.

Die angekündigten deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen haben gestern abend 6 Uhr in Warschau begonnen. Von deutscher Seite sind als Sachverständige Oberregierungsrat Goldmann vom Reichswirtschaftsministerium, Oberregierungsrat Schefhold und Dr. Winter vom Reichsernährungsministerium zu diesen Unterredungen eingetroffen. Die Verhandlungen auf deutscher Seite werden vom Warschauer deutschen Gesandten v. Moltke geführt. Polnischerseits nehmen an den Verhandlungen Vertreter des Außenministeriums, des Finanzministeriums und des Ministeriums für Industrie und Handel teil.

Die Initiative für diese Besprechungen entstand in Genf beim Außenminister Beck und den Reichsministern Neurath und Goebbels, die Ursache dafür ist im seit langem bestehenden deutsch-polnischen Zollkrieg zu suchen, der für beide Staaten wirtschaftliche Nachteile in sich birgt.

Titulescus Warschauer Besuch.

Der gestern in Warschau zu Besuch eingetroffene rumänische Außenminister Titulescu ist gestern mittags vom Staatspräsidenten in Sonderaudienz empfangen worden. Der Staatspräsident verlieh dem rumänischen Minister die höchste polnische Auszeichnung, den Weißen Adlerorden. In den Nachmittagsstunden besuchte Titulescu den Ministerpräsidenten Jendrzejewicz und dann den Marschall Pilsudski, mit dem er in Anwesenheit des Außenministers Beck und des rumänischen Gesandten eine längere Aussprache hatte.

Am Dienstag wird Titulescu dem Warschauer Sowjetgesandten die rumänische Ratifikationsurkunde des Londoner Abkommens vom 3. Juni d. Js. über die „Definition des Angreifers" überreichen. Gerüchte wollen wissen, daß bei dieser Gelegenheit eine Fühlungnahme über die Anerkennung Sowjetrußlands durch Rumänien erfolgen wird.



Der rumänische Außenminister Titulescu.

Krise der Hitler-Diktatur.

Gefahren auf wirtschaftlichem Gebiete.

Ueber die Ursachen der Bildung des „Kleinen Führerrates", über die wir bereits berichteten, erfährt die Korrespondenz „Impreß" folgende Einzelheiten aus maßgebenden politischen Kreisen um Hitler.

Die Hitlerdiktatur befindet sich in einer Krise. Die erste Ursache der Krise ist eine steigende Unzufriedenheit der Schwerindustrie, die die Ergebnislosigkeit der pompös angekündigten „Arbeitsschlacht" in ihren Betrieben verspürt. Die zweite Ursache ist, daß es in der Landbevölkerung immer stärker gärt. Die Bauern sind unzufrieden, weil keine der Versprechungen, die tausendfach gemacht wurden, erfüllt worden ist. Die dritte Ursache ist die wachsende Unzufriedenheit des Mittelstandes, der mit Illusionen trunken gemacht und jetzt besonders enttäuscht worden ist.

Hinzu kommt der für den Winter drohende Hunger in den Großstädten und Industriegebieten, sowie die Katastrophe der heutigen deutschen Außenpolitik.

Die bisherige Form der Diktatur wird als nicht mehr ausreichend betrachtet. Das Führer-Direktorium, dem neben Hitler der Außenminister von Neurath, der Reichsminister von Blomberg, der Wirtschaftsminister Schmitt angehören sollen, wird die Aufgabe haben, die unruhig gewordenen Kreise der Schwerindustrie zu befriedigen, die Heißsporne der Außenpolitik zurückzudrängen, die Aufrüstung noch raffinierter zu tarnen und die Reichswehr für alle Ausbrüche der Unzufriedenheit, woher sie auch kommen mögen, in Bereitschaft zu halten.

Die Verelendung der deutschen Arbeiter.

Die Leipziger Kreisleitung der NSDAP beschäftigt sich mit der Teuerungswelle in den Industriegebieten, die eine Folge der neuen Preisstützungsmaßnahmen der Reichsregierung zugunsten des Großgrundbesitzes ist. In dem Aufruf, der von dem Präsidenten des sächsischen Landtages Walter Dönicke unterzeichnet ist, heißt es:

„Wir wissen, daß jetzt die Mehrzahl der deutschen Arbeiter für kärglichste Entlohnung arbeitet und oft kaum noch den Unterhalt für sich und die Ihren verdient. Es laufen jetzt aber Meldungen ein, daß die Preise für Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände in den letzten Tagen wieder im Ansteigen begriffen seien."

Es gibt kein deutlicheres Eingeständnis der fürchterlichen Verelendung der deutschen Arbeiter im Dritten Reich als diese Feststellung eines nationalsozialistischen Landtagspräsidenten.

Neuwahlen in Spanien

am 19. November.

Madrid, 9. Oktober. Die neue Regierung in Spanien ist gebildet worden. Der erste Ministerrat der neuen Regierung hat vom Staatspräsidenten die Auflösungsverordnung für das Parlament erhalten. Die Neuwahlen sind für Sonntag, den 19. November, ausgeschrieben.

Türkisch-jugoslawischer Freundschaftsvertrag.

Genf, 9. Oktober. Zwischen dem türkischen Außenminister und dem jugoslawischen Außenminister, die beide gegenwärtig zur Völkerbundsversammlung in Genf weilen, ist am Montag eine Vereinbarung über den Wortlaut eines Freundschafts- und Nichtangriffspaktes zwischen der Türkei und Jugoslawien zustandegekommen. Die Unterzeichnung des Vertrages soll Anfang November anläßlich eines Besuches des türkischen Außenministers bei der jugoslawischen Regierung erfolgen.

Portugal Mitglied des Völkerbundsrates

Genf, 9. Oktober. Die Völkerbundsversammlung hat Portugal in den Völkerbundrat gewählt. Portugal erhielt somit den neugeschaffenen 15. Sitz des Völkerbundrates.

Gericht über 252 Bauern.

Das Echo der blutigen Zusammenstöße in Galizien.

Am gestrigen Tage begannen vor den galizischen Gerichten eine Reihe Prozesse, die im Zusammenhang mit den in letzter Zeit in jenem Gebietsteile Polens stattgefundenen Bauernunruhen stehen.

So nahmen im Bezirksgericht in Rzeszow zwei Gerichtskomplette zu gleicher Zeit die Verhandlung in Sachen der Zwischenfälle in den Kreisen Rzeszow und Lancut vom Juni d. Js. auf. Die eine Verhandlung behandelt die Anklage gegen 50 Angeklagte, die der Hervorrufung von Unruhen in Grodzisk, Brzozow, Dzierawice und Budy Lancuckie beschuldigt sind. 18 Angeklagte dieser Gruppe sind in Haft. Die zweite Verhandlung behandelt die Zwischenfälle in Wolka und Lukawice. Diesem Prozeß liegen zwei Anklageakte zugrunde; die eine gegen 48 und die andere gegen 17 Angeklagte. 13 von diesen Angeklagten befinden sich in Haft.

Gleich zu Beginn der beiden Gerichtsverhandlungen stellten die Verteidiger Anträge auf Ausschluß einiger Richter, da dieselben aus einem anderen Gerichtsbezirk sind. Das Gericht hat diese Anträge jedoch abgelehnt. Auch dem Antrag auf Ausschluß des Richters Janicki, der Kommandant der Schützenvereinigung in Krakau ist, wurde nicht stattgegeben.

In der ersten Gerichtsverhandlung wurden gestern 10 Angeklagte vernommen. Alle sind sie des Angriffs auf Polizisten angeklagt. Bei den Zwischenfällen wurde nämlich ein Polizist getötet. Die Angeklagten bekennen sich nicht schuldig. Wie der Polizist erschossen wurde, ist den Angeklagten unbekannt.

Im zweiten Gerichtsverfahren wurden gestern 17 Angeklagte verhört. Es handelt sich um die Zwischenfälle in Wolka. Den Angeklagten wird Diebstahl von Holz und Widerstand gegen die Polizei vorgeworfen. Auch hier bekennen sich die Angeklagten nicht schuldig.

Vor dem Bezirksgericht in Tarnow findet gleichfalls ein Massenprozeß statt. Vor dem Gericht haben sich 129 Personen zu verantworten. Es handelt sich hier um die blutigen Zwischenfälle in Ropczyce, bei denen 6 Bauern getötet und 12 verwundet sowie 18 Polizisten verwundet wurden. Der Prozeß findet gleichfalls in zwei gleichzeitig laufenden Verhandlungen statt. Verhört wurden gestern 25 Angeklagte; sie bekennen sich nicht schuldig.

Ein weiterer Prozeß gegen 16 Angeklagte, darunter vier Frauen, findet vor dem Bezirksgericht in Krakau statt. Die Anklage behandelt die blutigen Zwischenfälle im Kreise Bochno am 5. Juni 1932, bei denen einige Personen den Tod fanden und zahlreiche andere verletzt wurden. Die Angeklagten widerrufen ihre Aussagen im Untersuchungsverfahren als nicht der Wahrheit entsprechende.

Schwere Gefängnisstrafen.

Vor dem Kielcer Bezirksgericht fand ein Prozeß gegen 16 Personen statt, die angeklagt waren, in Dörfern kommunistisch betätigt gewesen zu sein. Einer der Angeklagten wurde zu 4 Jahren, 7 zu 2 Jahren und 3 zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. 5 Angeklagte wurden freigesprochen.

Polnische Literaturakademie.

Der polnische Ministerrat hat eine Verordnung erlassen, die die Schaffung einer polnischen Literaturakademie vorsieht, wie sie von polnischen intellektuellen Kreisen bereits seit langer Zeit gefordert wird. Die Aufgaben der neuen Akademie werden in der Hauptsache im Schutz des polnischen nationalen Schriftwesens bestehen. Vor allem soll die Akademie die polnischen Schriftsteller nach außen repräsentieren, ferner die Initiative zur Hebung des Literaturniveaus ergreifen, dabei mit der Regierung zusammenzuarbeiten usw. Außerdem wird die Akademie Literaturpreise und Stipendien für Literaten und andere Auszeichnungen, vor allem die Auszeichnungen der polnischen Literaturakademie verteilen. Der Sitz der Akademie wird Warschau sein. Sie wird sich aus fünfzehn lebenslänglichen Mitgliedern zusammensetzen. Die ersten sieben Mitglieder ernennt der Ministerpräsident gemeinsam mit dem Unterrichtsminister. Diese sieben Mitglieder wählen die restlichen acht zu.

Ist Europa vor einem neuen Weltkrieg noch zu retten?

Von Dr. Karl Renner.

Auf eine Rundfrage der in Prag erscheinenden „Wahrheit" hat Gen. Dr. Karl Renner dieser Zeitschrift die nachfolgenden Ausführungen zur Verfügung gestellt:

Viel gewaltiger als im Jahre 1914 sind die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Spannungen, die das heutige Europa, ja die Welt von heute in Bewegung halten. Die Friedensschlüsse von 1919 haben die Welt nicht befriedigt. Zwei Ziele haben sich die Siegermächte damals, wenigstens in ihren Erklärungen, gestellt: Erstens die Welt sicherzumachen für die Demokratie und zweitens den Krieg so zu beenden, daß er der letzte Krieg sei. Nun, die Demokratie ist untergraben durch Diktatur und Faschismus und kriegerische Rüstungen bedrohen nicht nur Europa, der Krieg ist im Fernen Osten im vollen Gange. Wieder zittern die Herzen der Mütter um ihre Söhne, mehr als voreinst zittern die Hausväter um Hab und Gut, die Stadtväter um die durch Luft- und Gaskrieg bedrohten Städte, die Nationen um ihre Freiheit, ja um ihren Bestand. Ein Grauen ohnegleichen geht durch die Welt.

Die seelische Zerrissenheit der europäischen Völker offenbart sich in einem schreienden Widerspruch. Die Menschenfreunde, die Volkswirte, die einsichtigen Politiker schreien nach dem Frieden, zugleich aber gibt es Bewegungen, gibt es ganze Staaten, die das Bekenntnis zum Frieden geradezu als Verbrechen ahnden. Die herrschenden Staatsmänner großer Mächte unterzeichnen einen Pakt, der den Krieg ächtet: Im Innern solcher Reiche dagegen ist das Bekenntnis zum Frieden geächtet. Dieses Wirrsal ist ganz darnach angetan, auch Starke kleinmütig zu machen und ihnen die Frage aufzuzwingen: Ist der Friede noch zu retten?

Esgibt wohl mancherlei Einrichtungen und Machtfaktoren, die dem Frieden dienen. Ein dichtes Netz von Friedens- und Freundschaftsverträgen verknüpft die Staaten und soll wirken wie Seile, welche die Kriegsbestie binden. Der Völkerbund mühte sich um eine Verständigung, um Abrüstung, um eine dauerhafte Ordnung der Staatenwelt. Internationalen Organisationen ohne Zahl bemühen sich um wirtschaftliche und geistige Zusammenarbeit aller Völker und die internationale Sozialdemokratie versucht die Massen selbst für den Frieden zu mobilisieren. Aber, so wendet der besorgte Bürger ein, sind Verträge nicht einfach Papier? Ist die Propaganda von Organisationen nicht bloßes Wort? Auch diese Einwände haben viel Wahres. Aber sie verkennen doch die Macht der Idee und sie vergessen, daß hinter Vertrag und Wort ja auch lebendige und machtvolle Interessen stehen. Wahr ist, daß die Gemeinschaftsinteressen der Völker im Völkerbund eine Einrichtung besitzen, die mit Machtmitteln nur allzu kümmerlich ausgerüstet ist, daß die internationalen Organisationen eine direkte Exekutive nicht besitzen, daß dagegen den nationalen Sonderinteressen, der Selbstsucht der Staaten und Nationen, ihren berechtigten und ihren irrtümlichen Bestrebungen das Schwert zu Gebote steht. Wohl ist das moderne Leben in weitem Umfange, vielleicht schon in seiner Wesenheit international gestaltet. Aber während jedes Zwergvölklein beinahe staatsrechtlich souverän ist, sind die weltumspannendenInteressen in vielen Dutzenden Staaten aufgeteilt und bloß untertan. Wo ist also die reale Macht, die unter solchen Umständen die Friedensgemeinschaft der Völker retten kann?

Dennoch wird sich die Menschheit vor ihrer Auflösung in das blutige Chaos bewahren. Dazu tut freilich not, daß alle Einzelnen, alle Parteien, alle Völker, welche Frieden und Freiheit wollen, nun auch zu ihrer Sache entschlossener stehen als bisher, daß sie, die den Kampf der Waffen verwerfen, den Kampf für den Frieden in jeder Form und mit allen Mitteln aufnehmen. Jenen Mut, jene Heldenhaftigkeit, die voreinst den Soldaten ausgezeichnet haben, muß nun auch der Friedensfreund bewähren. Es ist schon lange nicht mehr wahr, daß im Kriege der Mannesmut entscheide — die eiserne Maschinerie und das heimtückische Gasgift haben längst dem Kriege seine Heroenhaftigkeit genommen und ihn in hinterlistig-grausame Vernichtung aller Kreatur verwandelt. Wahres Heroentum zählt heute nurmehr im Kampfe der Ideen! Das zweite aber, was gefordert werden muß, was nicht laut genug verkündet werden kann, ist eine taktische Notwendigkeit. Die Menschen und Parteien, welche dem Frieden dienen, haben natürlich selbst mannigfache Interessen zu bewahren: Der friedliebende Bürger muß für die bürgerliche Rechtsordnung, der aufwärtsstrebende Arbeiter für eine soziale Gesetzgebung einstehen und daraus entspringen Gegensätze, die die Einheitsfront des Friedens stören können. Im Interessenstreit um Einzelnes erhitzen sich die Gemüter und die Geister verlernen es leicht, die Hauptsache zu sehen. Heute aber steht es so, daß alles andere zurücktreten muß, daß auch Interessen — selbst Ueberzeugungsopfer gebracht werden müssen um der beiden Hauptziele willen, um der Freiheit des Bürgers und des Friedens der Völker willen. Und diese Opfer sind wahrhaft nicht leicht und fordern Selbstüberwindung. Aber es ist, so lehrt uns die Geschichte, kein großer Erfolg zu erringen, außer wenn sich die Kämpfenden immer wieder um das in der geschichtlichen Stunde gegebene eine und einzige Hauptziel sammeln und alles andere zurückstellen. Jede Zeitepoche, ja jeder Tag hat seine bestimmte Signatur. Das Gestern war anders, das Morgen wird anders sein, aber das Heute muß erfaßt werden und das, worum es heute in der Welt geht, das ist Freiheit und Friede. Gelingt es, um diese Losungsworte alle zu sammeln, deren Lebensinteresse durch diese Parolen ausgedrückt ist, dann kann Europa vor dem Untergang in Blut und Flammen gerettet werden

Abrüstungskonferenz tagt weiter

Besprechungen der einzelnen Delegationen zur Klärung der strittigen Fragen.

Genf, 9. Oktober. Das Büro der Abrüstungskonferenz hielt heute, nach langer Unterbrechung, eine Sitzung ab. Sie war größtenteils mit einem Bericht Hendersons über die Besprechungen ausgefüllt, die er in den verschiedenen europäischen Hauptstädten geführt hat. An der Sitzung nahmen u. a. Botschafter Nadolny, der französische Außenminister Paul-Boncour, der amerikanische Delegierte Norman Davis, der englische Unterstaatssekretär Eden, der italienische Delegierte Marchese de Soragna und der japanische Botschafter Sato teil.

Es wurde beschlossen, noch eine Bürositzung am Sonnabend abzuhalten und den Hauptausschuß für Montag, den 16. Oktober, einzuberufen.

Für den zusammentretenden Hauptausschuß gilt offiziell noch als einzig bestehende Verhandlungsgrundlage der einstimmig im Frühjahr von der Konferenz abgenommene Macdonald-Plan. Die einseitigen Pariser Besprechungen, in denen praktisch der Macdonald-Plan aufgegeben wurde, sind bisher für die Abrüstungskonferenz in keiner Weise bindend. Aus diesem Grunde kann eine Aufgabe des Macdonald-Planes nur dann erfolgen, wenn der Hauptausschuß einen dahingehenden formulierten Beschluß faßt.

Der Vertreter Englands, Staatssekretär Eden, wurde beauftragt, auf Grund der Besprechungen zwischen den einzelnen Delegierten, die in dieser Woche noch stattfinden sollen, Anträge über die augenblicklich noch strittigen Punkte zu formulieren, damit sie gleichzeitig mit der zweiten Lesung des Macdonald-Planes im Hauptausschuß behandelt werden können. Der Teilnehmerkreis für diese Besprechungen, die zwangslos geführt werden sollen, ist hauptsächlich wohl deshalb offen gelassen worden, weil die Absicht, die fünf Großmächte mit der Regelung der noch strittigen Fragen zu belassen, wegen des französischen Widerstandes aufgegeben worden ist. In der Aussprache erklärte Eden, daß er den Auftrag des Büros annehme, wobei er, um die Schwierigkeiten seiner Aufgabe darzutun, sich auf eine Stelle der Rede Hendersons bezog, in der es heißt, daß die Lösung der Schwierigkeiten durch die Unruhe des gegenwärtigen Europas, das Mißtrauen, die Befürchtungen und die Alarmstimmungen beeinträchtigt werden.

Der deutsche Delegierte Botschafter v. Neurath hat dem Präsidenten heute in einer kurzen Ansprache für seine Bemühungen gedankt und die Hoffnung auf einen erfolgreichen Verlauf der kommenden Besprechungen Ausdruck gegeben, damit die zweite Lesung des Macdonald-Planes ohne Schwierigkeiten vor sich gehen könne.

Deutschlands Antwort und Englands Standpunkt

London, 9. Oktober. Die Antwort der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage, die dem englischen auswärtigen Amt überreicht worden ist, hat in allen politischen Kreisen peinlichste Verstimmung hervorgerufen. Man hält sich insbesondere darüber auf, daß es Deutschland entgegen den diplomatischen Gepflogenheiten unterlassen hat, seine Antwort auch den Regierungen von Frankreich und den Vereinigten Staaten zu übermitteln und sich darauf beschränkte, London und Rom zu unterrichten. Die deutschen Vorschläge sind derart, daß sie von vornherein von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten als unannehmbar bezeichnet werden. Man rechnet bereits heute damit, daß Deutschland die Abrüstungskonferenz überhaupt verlassen könnte.

Namentlich die deutsche Forderung nach Zulassung von Waffengattungen, die nach dem Versailler Vertrag verboten sind, stößt auf einstimmige Ablehnung. Man hält die deutschen Vorschläge nicht einmal für eine geeignete Diskussionsbasis.

London, 9. Oktober. Das englische Kabinett untersuchte heute nachmittag in einer mehr als zweistündigen Sitzung eingehend die Abrüstungslage. Für diese Woche ist keine weitere Sitzung vereinbart worden, und Sir Simon, der morgen oder Mittwoch nach Genf fahren wird, werden keine starren Anweisungen erteilt.

In der Kabinettssitzung berichtete Außenminister Sir John Simon über den Stand der Abrüstungsverhandlungen, und zwar unter Berücksichtigung der letzten deutschen Mitteilungen und der Erklärungen Daladiers.

Nach einer englischen Darstellung läßt sich das Ergebnis der Kabinettssitzung wie folgt zusammenfassen: **Man war in der Sitzung der Auffassung, daß Deutschland noch nicht sein letztes Wort gesprochen habe, so daß in Genf in weiteren privaten Verhandlungen weitere Versuche gemacht werden sollen, ein Abrüstungsabkommen zu erreichen.**

Hiernach besteht der Eindruck, daß England an der Unterstützung festhalten will, die es Frankreich in der Frage der Probezeit zu gewähren bereit gewesen ist. Es muß daher angenommen werden, daß England sich der deutschen Forderung nach Gewährung solcher Waffen, die ihm bisher verboten waren, ihm aber auf Grund der englischen Abrüstungsvorschläge zugestanden werden sollten, im jetzigen Augenblick widersetzen und sich mit einer Uebergangszeit einverstanden erklären wird. Das Ziel der englischen Politik bleibt das Zustandekommen einer Abrüstungsvereinbarung, dem die Einzelheiten und die Methoden, wie man sie erreicht, untergeordnet sind. Das eine, dem die britische Regierung nicht zustimmen wird, ist die Umwandlung des Abrüstungskonventionsentwurfs in eine Rüstungskonvention.

Die Abrüstungslage wird von der britischen Regierung als einer Entscheidung zutreibend, aber sich noch in der Schwebe befindend, bezeichnet. Eine Entscheidung müsse bald gefunden werden, aber auf die geistige Verfassung der Welt Rücksicht nehmen. Verständnisvolle Mitarbeit wird der Schlüsselpunkt der britischen Politik sein. Einer Vertagung der Vollkonferenz aus irgend einem Grunde, es sei denn im positivsten und konkretesten, wird von Großbritannien entgegengetreten werden.

Washington, 9. Oktober. Die Klarlegung der deutschen Auffassung in der Abrüstungsfrage in Rom und London, die hier als Forderung nach der Wiederaufrüstung Deutschlands bezeichnet wird, hat in amtlichen amerikanischen Kreisen ungeheure Erregung hervorgerufen. Von den amerikanischen Regierungsstellen wird mit Nachdruck betont, daß die amerikanische Regierung sich mit aller Entschiedenheit den deutschen Forderungen widersetzen werde, die in der Hauptsache darin gipfeln, nach vier Jahren stärker gerüstet zu sein als Frankreich. Die Enttäuschung über die dadurch entstandene Lage ist riesig und man hegt im Staatsdepartement die Befürchtung, daß die Abrüstungskonferenz vollkommen scheitern müßte, falls Deutschland seine Forderung nicht zurückzieht. Man erklärt, daß die Lage durch die Gegensätzlichkeit der Standpunkte in Genf und die sich daraus ergebenden Konsequenzen sich überaus ernst gestalten wird. Man könne heute wohl davon sprechen, daß sich Europa am Rande eines neuen Krieges bewegt.

Paris, 9. Oktober. Ministerpräsident Daladier empfing am Montag den englischen Botschafter Lord Tyrrell zu einer längeren Aussprache. Ueber die Unterredung ist eine amtliche Verlautbarung nicht veröffentlicht worden. Aber man erklärt in gutunterrichteten politischen Kreisen, daß es sich um die deutsche Antwort auf die französisch-englisch-amerikanischen Vorschläge gehandelt hat. Die französische Regierung scheint, wie verlautet, den Beschlüssen des englischen Kabinettsrates Rechnung tragen zu wollen, um der Gefahr der Zersplitterung der sog. englisch-französisch-amerikanischen Einheitsfront vorzubeugen.

Berlin, 9. Oktober. Wie von unterrichteter Seite bekannt wird, wird die Reichsregierung möglicherweise zu der Rede des französischen Ministerpräsidenten Daladier, die dieser am Sonntag gehalten hat, in diesen Tagen Stellung nehmen.

Eine angebliche polnische Aeußerung.

Paris, 9. Oktober. Der Außenpolitiker Pertinax hatte im „Echo de Paris" die Behauptung aufgestellt, daß der polnische Außenminister Beck zu den französischen Abrüstungssachverständigen gesagt habe: „Sie wollen Selbstmord begehen, glauben Sie nicht, daß wir Ihnen folgen werden!" Diese Behauptung greift Loucheur im „Notre Temps" auf, weil sie ihm einer näheren Untersuchung wert erscheint. Loucheur zweifelt augenscheinlich an der Richtigkeit dieser Information. Wenn Pertinax diese von französischer Seite gehört haben sollte, so würde es sich um eine strafbare Indiskretion handeln; hätte er es von polnischer Seite gehört, würde es eine unzulässige ausländische Einmischung in innerfranzösische Auseinandersetzungen bedeuten. Noch interessanter ist aber die zweite Frage, die Loucheur aufwirft, ob nämlich Polen, wenn der Außenminister Beck wirklich gesagt haben sollte, daß es Frankreich nicht in den Selbstmord folgen wolle, weiterhin allein bleiben oder einer anderen, und zwar welchen Macht folgen werde. Eine Aufklärung dieser Angelegenheit sei erforderlich.

Bonzengehälter und Massenhunger.

Leipzig, 9. Oktober. Das sächsische Sondergericht verurteilte einen Gewerbetreibenden zu vier Monaten Gefängnis, weil er öffentlich festgestellt hatte, daß der sächsische Staatskommissar für das Gesundheitswesen, Dr. Wegner, ein Jahreseinkommen von 72 000 Mark bezieht.

Das Sondergericht sah von einer Nachprüfung dieser Behauptung ab und verzichtete auf die beantragte Einvernahme des Staatskommissars. Die Verurteilung wurde lediglich damit begründet, daß endlich mit der Unsitte, öffentlich über das Einkommen der Beamten des neues Deutschlands zu sprechen, Schluß gemacht werden müsse.

Dafür dürfen die Arbeitslosen verhungern.

Berlin, 9. Oktober. Die Reichsregierung teilt mit, daß sie die Zuschüsse an die Gemeinden zur Aufbringung der Wohlfahrtslasten um weitere zehn Millionen Mark im Monat gekürzt hat. Sie betragen jetzt 55 Millionen Mark gegenüber 80 Millionen Mark in den Zeiten des „Systems". Nach Ankündigung der Gemeinden wird die Folge dieser neuen Drosselung eine weitere Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungen an die Arbeitslosen sein, die ohnedies seit März bereits um ein Viertel bis ein Drittel herabgesetzt worden sind.

Flüchtlingskommissar

und besonderer Verwaltungsrat.

Genf, 9. Oktober. Zu der in den letzten Tagen viel erörterten Frage der Einsetzung eines Völkerbundkommissars für die deutsch-jüdischen Flüchtlinge ist jetzt nach der grundsätzlichen deutschen Ablehnung von einem engeren Redaktionsausschuß ein Kompromißvorschlag ausgearbeitet worden. Nach diesem neuesten Vorschlag soll ein Flüchtlingskommissar eingesetzt werden, der nicht dem Völkerbundsrat, sondern einem eigens hierfür gebildeten Verwaltungsrat unterstellt werden soll. Der Flüchtlingskommissar und der Verwaltungsrat sollen als autonome vom Völkerbundsrat völlig unabhängige Organe gebildet werden. Der Völkerbundsrat soll seinen Bericht lediglich an den Verwaltungsrat richten, der seinerseits die Vorschläge und Berichte des Flüchtlingskommissars nur denjenigen Regierungen zuleitet, die einen dahingehenden Wunsch äußern. Dieser neue Kompromißvorschlag wird am Dienstag im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundsversammlung zur Verhandlung gelangen.

Pfarrer Emil Fuchs verurteilt.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" wurde in Weimar der frühere Führer der religiösen Sozialisten in Deutschland, Prof. Dr. Fuchs, wegen Unvorsichtigkeit in Privatgesprächen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Fuchs soll nämlich, so heißt es in dem Bericht wörtlich, „über angebliche Begleitumstände der Festnahme des früheren Kölner sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Sollmann" gesprochen haben.

Sollmann wurde in seinem Hause von einer SA-Horde überfallen und stundenlang mißhandelt. Er und sein Schicksalsgefährte Efferoth erlitten schwere Verletzungen, deren Heilung Monate in Anspruch nahm. Die reichsdeutsche Presse durfte aber über dieses Verbrechen, wie über tausend andere, kein Wort berichten. Auch jetzt darf nur die „Frankfurter Zeitung", die natürlich den Hergang genau kennt, von „angeblichen Begleitumständen" schreiben, damit sie nicht verboten wird und ihre Redakteure nicht eingesperrt werden, wie der Pfarrer, weil er die Wahrheit sagte!

Gegen die Blutdespotie der Nazis

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sitz Prag, erläßt folgende Erklärung:

Am 22. Juli beantragte der Preußische Ministerpräsident Göring beim Reichskabinett den Erlaß eines Gesetzes, das die Hersteller hochverräterischer Druckschriften im Ausland und ihre Verbreiter im Inland mit dem Tode bedroht. Das Reichskabinett hat diesen Antrag, den die ganze Welt als das Produkt eines kranken Despotenhirns mit Abscheu zurückwies, am 4. Oktober zum Beschluß erhoben.

Dieser Beschluß ist ein Beweis dafür, daß die gegenwärtigen Machthaber den wachsenden Schwierigkeiten des kommenden Winters mit tiefer Unruhe entgegensehen, und daß sie

vor der Wahrheit eine panische Angst

empfinden. Um ihr Eindringen zu verhindern, schrecken sie vor keinem Verbrechen zurück.

Niemand kann in Deutschland wegen Hochverrats zu Recht verurteilt werden, es seien denn die gegenwärtigen Machthaber selbst.

Sie haben unter der betrügerischen Vorspiegelung, eine sozialdemokratisch-kommunistische Einheitsfront habe den Reichstagsbrand angestiftet, einen gewaltigen Ueberfall auf die Sozialdemokratische Partei unternommen, bei damals in der Verteidigung der bestehenden Verfassung ihre Hauptaufgabe erblickte.

Sie haben tausende und abertausende deutscher Volksgenossen aus keinem anderen Grunde, als weil sie treu zur Verfassung standen, ermorden, foltern und in die Konzentrationslager sperren lassen.

Sie haben die Verfassung, die sie beschworen hatten, nicht nur gebrochen, sondern bis auf den letzten Rest vernichtet und dem Volke alle Rechte geraubt, selbst diejenigen, die schon in der Monarchie sein sicherer Besitz waren. Ja, sie haben den obersten Grundsatz jedes Rechtsstaates, die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, aufgehoben und aus Deutschland eine Despotie gemacht, wie die Welt seit Jahrhunderten keine mehr kannte.

Hochverrat begeht, wer die Verfassung gewaltsam zu ändern versucht. Wo ist die Verfassung des Deutschen Reiches, die gewaltsam geändert werden könnte?

Es gibt keine feste Rechtsnorm mehr, nach der das deutsche Volk regiert wird, sondern nur noch eine Herrschaft der Willkür und des Verbrechens.

Die nationalsozialistische Partei spricht sich selber das Recht zu, ihre Gegner durch Meuchelmord zu erledigen. Sie hat in zahllosen Fällen, zuletzt durch das Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, von diesem angemaßten Recht Gebrauch gemacht. Der Beschluß des Reichskabinetts, der den Antrag Göring zum Gesetz erhebt, ist nichts als ein Versuch, den

Mord an politischen Gegner durch Mißbrauch der Justiz zu legalisieren.

Wer sich an diesem Versuch beteiligt, ist in den Augen aller rechtlich denkenden Menschen ein gemeiner Mörder und wird, sobald in Deutschland wieder geordnete Rechtszustände eingekehrt sind, als solcher behandelt werden.

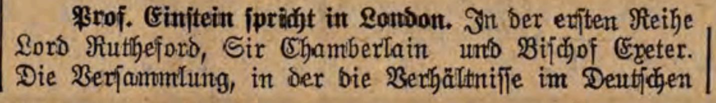
Mit ihren Blutgesetzen werden die Despoten die notwendige Entwicklung nicht aufhalten. Durch Ueberssteigerung von Willkür und Gewalt werden sie nur schneller den Tag herbeiführen, an dem sich das deutsche Volk von der namenlosen Schande dieser Verbrecherherrschaft befreien wird.

Prag, den 8. Oktober 1933.

Der Vorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
(Sitz Prag).







Prof. Einstein spricht in London. In der ersten Reihe Lord Rutherford, Sir Chamberlain und Bischof Exeter. Die Versammlung, in der die Verhältnisse im Deutschen Reiche behandelt wurden, hatte einen Riesenbesuch.
Rechts: Englische Richter in ihrer traditionellen Tracht.

Mutter Torgler.

„In einem Krankenwagen wurde Frau Torgler nach Leipzig gebracht, um dem Prozeß gegen ihren Sohn beizuwohnen."

Die Nachricht wurde ergänzt durch ein Bekenntnis, mit dem Ernst Torgler, der Sohn eines Berliner Gasarbeiters, die Erzählung seines Werdeganges beendigte: „Vielleicht bin ich in meinem Leben unter dem Einfluß meiner Mutter gestanden, denn sie ist seit fünfzig Jahren Sozialistin."

Seit fünfzig Jahren. Torgler, der zu arm war, um wie seine Lehrer wollten, zu studieren, Torgler ist heute vierzig Jahre alt. Seine Mutter muß heute an die siebzig sein. Und läßt sich im Krankenwagen nach Leipzig bringen, um mit eigenen Ohren die Verteidigung des Sohnes anzuhören und ihm, wenn er auf der Anklagebank zurücksinkt, den geraden Blick eines lauschenden Auges zuzusenden, den stärkeren Blick einer mutigen Mutter.

Torgler hat sich in der Verhandlung vorbildlich, wie das Muster des deutschen Arbeiters, benommen, nicht deklamierend, doch männlich, nicht wehleidig, doch rechtsbewußt. Fünf Monate Fesselung an Händen und Füßen in der Untersuchungszelle, das hat ihn nicht aufgeregt gemacht, sondern daraus hat er erst recht den Willen zur stärksten Selbstbeherrschtheit, die Zuversicht und Ruhe seiner ganzen Klasse hervorgeholt. Und diese große, nicht zu erschütternde Zuversicht befähigte eine siebzigjährige kränkliche Arbeiterfrau, dem Ringen ihres Jungen um Tod und Leben ohne Aufschrei beizuwohnen. Man hat kein Schluchzen, wie es in Sensationsprozessen von wirkungsbesorgten Müttern bestellt wird, von dieser Arbeiterfrau vernommen. Sie saß bloß da und ihre Augen stärkten den Sohn und trafen die Richter.

Die illustrierten Blätter, an denen sich Herr Hitler labt — er sieht sich selbst in hundert Posen und kein Kopen geht ihn an —, diese dienstbeflissenen Linsenlakaien werden sich hüten, die greise Frau Torgler vor ihre Kamera zu zerren. Die Frau Kronprinzessin und Frau Magda Göbbels decken den Bedarf an Frauenbildern der erwachsenen Uniformation. Und doch kennen wir das Bild der greisen Frau Torgler, weil wir Hunderttausende solcher Mütter kennen, die seit einem Menschenalter und länger Sozialistinnen sind. Die Last ihrer Jahre und ihrer überstandenen Nöte liegt auf ihrem schmalen Rücken, die Schwere der Sorge, Kinder aufzuziehen, um sie, reif geworden, in Gefahr zu wissen. hat diese Gesichter abgezehrt und doch belebt. Sie sind Frauen und haben sich doch nie mit modischem Tröbel aufgeputzt, aber es war ihr Stolz, immer Schlicht und sauber auszusehen, Frauen, die in ihrer Schlichtheit nie ohne Würde waren.

So steht das Bild dieser einfachen, überzeugungsfesten Mutter vor uns. Eine alte, kranke und dabei eine stolze Frau.

Ich weiß nicht, wie und ob Herr Bünger, der Herr Reichsgerichtsvorsitzende, sie sieht. Vielleicht hat er nicht Luft und Mut genug, der Mutter Torglers offen ins Auge zu sehen.

Die älteste Frau Ostpreußens gestorben.

Aus Königsberg wird gemeldet: Frau Broweleit, die mit ihren 105 Jahren die älteste Frau Ostpreußens war, ist gestorben.

Göbbels blitzt.

Deutsche Journalisten schwitzen.

Bevor Goebbels in Genf vor ausländischen Presseleuten in der Rolle Stresemanns paradierte, ließ er seine deutschen Pressekosaken kommen, um mit ihnen gründlich zu exerzieren. Wie es dabei zuging, schildert anschaulich Herr R. Kircher in der „Frankfurter Zeitung":

Seine Augen schleuderten Blitze, als er auseinandersetzte, warum der Anspruch auf „Pressefreiheit" in seinen Ohren geradezu komisch klinge, wenn er von Leuten erhoben werde, die die liberale Vergangenheit mitzuverantworten hätten. Diese gleichen Augen schienen erst verächtlich, dann beinahe etwas mitleidsvoll, als er — nicht ganz mit Unrecht — von dem geringen Eifer sprach, mit dem gerade manche jener Blätter, die früher am lautesten waren, in den letzten Monaten bemüht gewesen seien, sich eine geistige Selbständigkeit zu bewahren.

Die Nationalsozialisten seien oft genug angewidert von den Lobeshymnen, mit denen sie geradezu von dieser Seite überschüttet worden seien.

Dr. Goebbels verschmähte bei dieser Szene die Ironie so wenig wie einen stechenden Angriff. Deutschland befindet sich in einer Schwitzkur, so ist seine Diagnose, — das Schwitzen ist unangenehm, aber wir werden kurieren werden, prophezeit er uns. Ueber das Maß der Unannehmlichkeiten sind wir uns im klaren. Daß aber Deutschland gesunde, ist auch unser leidenschaftlicher Wunsch. Inzwischen müssen wir weiterschwitzen.

Der blitzende Goebbels und die angstschwitzenden Journalisten — ein schönes Schauspiel vor den Augen der ganzen Welt!

Tagesneuigkeiten.

Wie schützt man sich vor der Erkrankung an Unterleibtyphus?

Der Unterleibtyphus ist eine Infektionskrankheit, das heißt, diese Krankheit entsteht durch ein Eindringen von bestimmten Bakterien in den menschlichen Organismen. Diese Typhusbakterien, im Jahre 1880 von Eberth und Koch entdeckt, haben die Form von kurzen Stäbchen und sind ungefähr dreimal kleiner als ein rotes Blutkörperchen. Sie besitzen eine sehr lebhafte Eigenbewegung, sie gedeihen in Milch und halten sich längere Zeit im Wasser, auch können sie bei Sauerstoffabschluß gedeihen, wodurch ihre Vermehrung im Darminnern erklärt wird. Ist der menschliche Organismus mit Typhusbakterien infiziert, so findet man dieselben im Darm, Milz, Galle, Mundhöhle, häufig im Harn, und während der ersten beiden Krankheitswochen fast immer im Blut. Mit den Darmentleerungen, mit dem Urin und mit dem Speichel werden massenhaft Bakterien ausgeschieden und direkt oder indirekt auf andere Menschen übertragen. Menschen, die eine Typhuskrankheit durchgemacht haben und sich schon lange gesund fühlen, können noch monatelang lebensfähige Typhusbakterien ausscheiden, sogenannte Dauerausscheider. Zieht man noch in Betracht, daß die häufigste Eingangspforte für den Typhusbazillus die Mundhöhle ist, so stellt sich der ganze Hergang der Infektion und die Verbreitung der Krankheit als ein in sich geschlossener Kreislauf dar.

Zur Bekämpfung der Erkrankung, sowie um sich vor der Infektion zu schützen, gilt es nun, diesen Kreislauf zu unterbrechen. In erster Linie müssen die Typhuskranken isoliert, d. h. sie müssen in entsprechenden Anstalten untergebracht werden. Alle Gegenstände in der mittel- und unmittelbaren Umgebung des Kranken müssen als verunreinigt und mit Typhusbazillen behaftet angesehen werden, durch Berühren solcher Gegenstände kann die Erkrankung weitergetragen werden. Eine große Rolle spielen hierbei die Fliegen. Diese berühren mit ihren Körperteilen die Ausscheidungen Kranker und übertragen diese Verunreinigungen dann immer auf Menschen, Lebensmittel usw. Also Kampf gegen die Fliegen in Wohnräumen und Lebensmittelgeschäften; dieser Kampf ist immer erfolgreich, wenn man peinlichste Sauberkeit hält, die Lebensmittel in geschlossenen Räumen aufbewahrt und die Speisereste aus den Wohnungen entfernt. Man darf auf keinen Fall Lebensmittel und Obst bei Straßenverkäufern oder in unsauberen Geschäften einkaufen. Wasser oder Milch sollen nicht roh genossen werden, weil man nie sicher ist, daß nicht doch Typhuskeime in ihnen enthalten sind. Durch Kochen von Milch und Wasser werden aber die Bazillen abgetötet. Peinlichste Sauberkeit auch am eigenen Körper ist Gewähr dafür, einer Ansteckung zu entgehen, die Hände sollen öfters am Tage gründlich gewaschen werden, zum mindesten vor jeder Mahlzeit.

Schließlich kann man sich auch einer Schutzimpfung gegen Bauchtyphus unterziehen. Dieselbe ist sehr einfach, man genießt während vier Tagen täglich eine Pille auf nüchternen Magen. Schädliche Nebenerscheinungen rufen diese Pillen nicht hervor, sie schützen aber vor Erkrankung an Bauchtyphus während fast eines ganzen Jahres. Diese Pillen sind im Preise von 50 Groschen in den städtischen Sanitätsämtern erhältlich.

Jeder Volksgenosse, der sich obige Hinweise ins Gedächtnis einprägt und nach ihnen handelt, kann überzeugt sein, daß er vor einer Ansteckung mit Bauchtyphus verschont bleiben wird. Dr. S.

Ein Vortrag über den Bauchtyphus im „Fortschritt"-Verein.

Heute abend um 7 Uhr hält Herr Dr. Eugen Schicht im Saale des D.K.u.B.V. „Fortschritt" (Nawrotstr. 23) einen Vortrag über das Thema: „Der Kampf gegen den Bauchtyphus". Der Eintritt zu diesem Vortrag ist für jedermann frei. Angesichts der großen Ausbreitung, die diese Krankheit in den letzten Tagen angenommen hat, ist es erforderlich, daß recht viele deutsche Werktätige diesen Vortrag hören, um hieraus die notwendige Lehre zu ziehen.

* * *

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein von der Gesundheitsabteilung der Stadtverwaltung herausgegebenes Flugblatt bei, das Anweisungen darüber enthält, wie dem Bauchtyphus vorgebeugt werden kann.

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Heute haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 2. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben H—P beginnen, und aus dem 7. Kommissariat mit den Anfangsbuchstaben U—Z. Einzufinden haben sich auch die Rekruten des Jahrganges 1910 und der älteren Jahrgänge, deren Verhältnis zum Militär noch ungeregelt ist, sowie die Männer, die offiziell keine polnischen Staatsbürger sind, aber nicht nachweisen können, daß sie Bürger eines fremden Staates sind.

Forderungen der Kleinkaufleute.

Vorgestern und gestern tagte in Lodz in dem Lokal Pomorskastraße 15 der Verein der Kleinkaufleute, wobei verschiedene aktuelle Fragen zur Sprache gelangten. Es wurde vor allem auf die die Kaufmannschaft schädigenden Aenderungen der Steuerordnung hingewiesen. Die Versammelten widersetzten sich auch der Aufhebung des Schätzungskommissionen und der Uebertragung der Schätzung allein an die Finanzämter. Die Kaufmannschaft ist der Ansicht, daß die Aufhebung der bisherigen Pauschalzahlungsweise notwendig sei, auf jeden Fall sollten aber die Sätze ermäßigt werden. Ferner sollte eine spezielle Institution von vereidigten Sachverständigen, Steuergerichten oder eine Berufungsinstanz für die Schätzungskommissionen mit Qualifikationen von Steuergerichten eingeführt werden. Ferner sprachen sich die Kleinkaufleute gegen die Einführung von Handelsbüchern durch solche Kleinkaufleute aus, die nicht dazu in der Lage sind. (p)

Gerichtliche Vorladungen werden an die Türen angeheftet.

Die Gerichte sind häufig der Schauplatz von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien im Zusammenhang mit der Nichtzustellung der gerichtlichen Vorladungen. Es kommt vor, daß manche Bürger, die eine Abneigung gegen ein Erscheinen im Gericht haben, es so einzurichten verstehen, daß der Gerichtsdiener sie niemals zu Hause antrifft und seine Nachbarn oder der Hauswächter gleichfalls eine Annahme der Vorladung verweigern. Nun hat das Justizministerium angeordnet, daß im Falle einer Abwesenheit der vorgeladenen Person die Vorladungen von dem Gerichtsboten an die Tür des vorgeladenen Bürgers anzuheften sind. (p)

Der Brandmeister des 2. Feuerwehrzuges gestorben.

Im Hause der Barmherzigkeit starb gestern der Brandmeister des 2. Feuerwehrzuges Edmund Schwarzholtz im Alter von 51 Jahren. Der Verstorbene versah in der Feuerwehr 34 Jahre Dienst und war 17 Jahre Leiter des 2. Zuges. (a)

Blutig beendetes Vergnügen.

Im Hause Ciesielskastraße 30 fand am Sonntagnachmittag ein Vergnügen statt, an dem mehrere Personen, darunter auch der 57jährige Schmied Ignacy Rudnicki teilnahm. Infolge des reichlichen Alkoholgenusses begann Rudnicki plötzlich seine Umgebung zu mißhandeln, wobei er der Profesorska 16 wohnhaften 39jährigen Marjanna Chojnacka und dem 42jährigen Szczepan Dubiel aus demselben Hause (Ciesielska 30) verschiedene Verletzungen beibrachte. Doch auch die Angegriffenen setzten sich zur Wehr und brachten Rudnicki gleichfalls einen Denkzettel bei. Das Ende vom Liede war ein Eingreifen der Polizei, die alle Teilnehmer an dem „Vergnügen" nach dem Kommissariat nahm, wohin auch der Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen wurde, der allen drei Verletzten Verbände anlegte, worauf sie im Haftlokal ihren Rausch ausschlafen konnten.

An der Ecke der Wrzesinska- und Piwnastraße wurde der Wrzesinska 24 b wohnhafte 32jährige Stanislaw Kornowski verprügelt und ihm mit stumpfen und scharfen Gegenständen Verletzungen beigebracht. (p)

73jähriger Greis springt aus dem Fenster.

In der Radomskastraße 13 wurde gestern von dem 73 Jahre alten Stanislaw Maciejewski ein furchtbarer Selbstmord verübt. Dieser wohnte im zweiten Stock dieses Hauses. Da er seit längerer Zeit krankte, stand er unter strenger Kontrolle der Familie. Gestern nachmittag um 2 Uhr benutzte er einen Augenblick der Unachtsamkeit der Familienmitglieder, um auf das Fensterbrett zu klettern und in die Tiefe zu springen. Er blieb mit einem Armbruch und einem Schädelbruch besinnungslos liegen. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte ihn im Zustand der Agonie nach dem St. Josefs-Krankenhaus. (a)

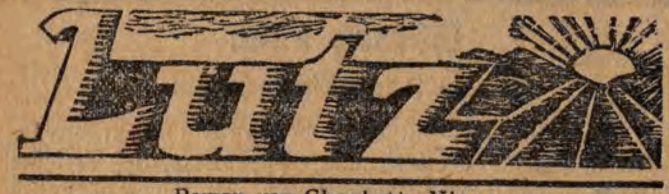
Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; Z. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Die Todesnachricht an die falsche Adresse abgegeben.

Fataler Irrtum eines Hospitaldieners.

In dem Poznanskischen Krankenhause in der Dr.Sterlingstraße verstarb dieser Tage eine Beila Kaufmann aus dem Hause Zawadzkastraße 15. Die Verwaltung des Krankenhauses schickte der Familie der Verstorbenen die Mitteilung von dem Ableben der Frau zu. Den Zettel mit der Mitteilung erhielt ein Diener, der nicht polnisch lesen konnte, sondern sich die Adresse der Familie gemerkt hatte. Er begab sich nach dem bezeichneten Hause und fragte den Hauswächter, wer aus diesem Hause im Krankenhause untergebracht worden sei. Der Zufall wollte es nun, daß aus dem Hause Zawadzkastraße 15 auch noch die Gattin des Herrn J. A. in dasselbe Krankenhaus eingeliefert worden war. Er übergab daher den Zettel der Familie A., wo sofort ein großer Jammer ausbrach und man alle Vorbereitungen für die Beerdigung zu treffen begann. Die ganze Familie begab sich darauf nach dem Krankenhause, wo man mit Hilfe des „Letzten Dienstes" die Leiche der angeblich Verstorbenen nach der Leichenhalle des Friedhofes bringen wollte. Erst hier klärte sich der Irrtum auf, worüber die Angehörigen der Frau A. höchst erfreut waren. Die Beerdigung der Beila Kaufman fand dafür aber mit einer großen Verspätung statt. (p)



Roman von Charlotte Niese.

[32

Er meinte dann, daß er seine Frau schicken wollte, er selbst hätte so viel zu tun, daß er keine Besuche machen könnte.

Die Herren trennten sich, der Pastor wurde gerufen, und Glauber ging auf Haus Friedheim zu, blieb aber vor der Tür stehen und kehrte um. Er wollte am nächsten Tage Helga schicken, die könnte dann berichten, wie diese dumme Geschichte von den Damen aufgefaßt wurde.

Das Unwetter hatte auf dem Lörrachhof gleichfalls viel Schaden angerichtet. Nicht allein, daß ein großer Teil der Heuernte vernichtet war, an dem Kuhstall war ein kalter Schlag niedergefahren und hatte ein Stück der Mauer weggerissen. Ein junges Füllen war auf dem Felde erschlagen, und die Gänse und Enten, die sich auf dem Teich vergnügten, waren von so panischem Schreck befallen worden, daß eine Gans zum Hofhund in sein Haus flüchtete. Er hatte sie gleich tot gebissen. Dann war auch ein Teil des Kellers im Hause überschwemmt worden, und so gab es ein Mißgeschick nach dem anderen.

Lutz und Fräulein Herrlich hatten alle Hände voll zu tun, um die Schäden zu beseitigen, den Leuten, die da jammerten, zu erklären, daß Jammern nichts hülfe, daß man zugreifen müsse, um alles wieder in Ordnung zu bringen.

Frau Wenninger jammerte natürlich mit. Im Grunde genommen hatte sie sehr wenig von dem Unwetter gemerkt. Sie war so fest eingeschlafen, daß sie erst beim schlimmsten Schlag erwachte, und sich dann in ihre Kissen drückte, um den Blitz nicht zu sehen, den Donner nicht zu hören. Erst als es ruhiger wurde, verließ sie ihr Zimmer, um nach Hilde zu sehen. Die war doch auch immer sehr bange beim Gewitter gewesen.

Hilde lag denn auch wirklich im Bett und erklärte, sehr heftige Kopfschmerzen zu haben. Sie sah sehr elend aus, und als sie bat, in Ruhe gelassen zu werden, fand ihre Mutter dies begreiflich.

Sie begab sich zur Herrlich, um von allen Schäden zu hören, und als diese keine Zeit für sie hatte, ging sie in den Garten, betrachtete die Verwüstungen an den Gemüsebeeten, und als sie später Lutz sah, erzählte sie ihm von ähnlichen Gewittern, die sie erlebt, und von den Schäden, die sie angerichtet hatten.

Lutz kannte ihre Art und beachtete sie kaum. Er wäre gern am Abend zu seiner Mutter gegangen, um ihr von allem zu berichten, aber er hatte keine Zeit, fragte oberflächlich nach Hilde, und war zufrieden, daß sie zu Bett gegangen war. Sie mußte sich bekanntlich fortgesetzt schonen; eine schöne Landfrau, die er sich ausgesucht hatte, aber es war einmal so.

Erst am nächsten Morgen brachte der Briefträger die Nachricht von der Ermordung des Herrn Feldern. Auf der Landstraße, dicht beim Kirchhof und in der Nähe der großen alten Ulme, hatte man ihn gefunden. Ermordet und beraubt. Rock und Weste, die Schuhe und die Uhr fehlten.

Mordgeschichten sind immer interessant, das Unwetter war schlimm gewesen, aber der Mord war beinahe schlimmer. Obgleich man diesen Herrn Feldern kaum gekannt hatte. Ein hochmütiger Patron, wie es hieß. Ein- oder zweimal war er hier gewesen, aber man hatte ihn kaum gesehen. Kannte die gnädige Frau ihn?

„Ich habe ihn gekannt!" Frau Wenninger sprach mit Salbung. „Ein begabter, junger Mann, hier habe ich ihn nur einmal getroffen! Bei dem Doktor Glauber soll es nicht angenehm sein!"

Sie sprach in der Küche mit der Herrlich und dem Küchenmädchen. Die Haushälterin machte ein versonnenes Gesicht, das Küchenmädchen schluchzte, wie sie immer tat, wenn etwas Trauriges geschah, das sie nichts anging. Aber es war schön, ein wenig zu weinen und gleich nachher wieder zu lachen.

Frau Wenninger ging zu ihrer Tochter. Hilde lag noch im Bett und war verdrossen. Sie hatte eine schlechte Nacht gehabt, so viel Unruhe im Hause; man nahm keine Rücksicht auf sie.

Ihre Mutter konnte es nicht länger aushalten; sie platzte mit der Neuigkeit heraus. Feldern war ermordet! Mitten auf der Landstraße. Natürlich ein Raubmord, er war ganz entkleidet gewesen.

„Entkleidet?" Hilde richtete ihre trüben Augen auf die Mutter, die eifrig bejahte. Jawohl, ganz entkleidet. Natürlich war es ein Pole, oder vielleicht zwei dieses Volkes, die Feldern ermordet hatten. Er lag in dem kleinen Gelaß, das an die Kirche geklebt war. Sollte erst beerdigt werden, wenn der Staatsanwalt es erlaubte.

Frau Wenninger hatte Schauergeschichten gern. Daß sie Feldern kannte, war doch eigenartig. Hier hatte sie ihn nur einmal gesehen; ob Hilde ihn wohl getroffen hatte? Hilde schüttelte den Kopf. Frau Wenninger sprach schon weiter. In dem Hause, wo sie ehemals unten gewohnt hatten, das Wort Portier nahm sie nicht in den Mund, war auch einmal ein Herr ermordet worden.

Zivilist von einem Soldaten erschossen.

Blutiger Vorfall vor der Kaserne am Vortage des Regimentsfeiertages.

Am Sonnabend abend wurde vor der Kaserne des 31. Kaniower Schützenregiments in der 11-go Listopada 62 ein Zivilist von einem Soldaten erschossen. Ueber diesen Vorfall sendet uns die Informationsabteilung des 4. Korpsbezirkskommandos folgende Aufklärung zu:

„Am Sonnabend, dem 7. d. M. in den Abendstunden, schoß der auf der Kaserne des 31. Kaniower Schützenregiments Wache stehende Soldat auf einen Zivilisten. Der Korporal befahl dem Wache stehenden Soldaten den betreffenden Zivilisten festzuhalten. Dieser jedoch leistete der Aufforderung des Soldaten, stehen zu bleiben, keine Folge, sondern begann zu fliehen. Nach dreimaliger Aufforderung zum Stehenbleiben und der Drohung, von der Waffe Gebrauch zu machen, drohte der Unbekannte selbst dem ihn verfolgenden Soldaten mit dem Schießen, wobei er eine Handbewegung nach der Tasche machte, aus der zu schließen war, daß er diese Drohung in die Tat umsetzen will. In dem Moment feuerte der Soldat einen Schuß ab, wodurch der Flüchtende schwer verletzt wurde. Zu dem Verletzten wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen, während gegenüber dem Soldaten gerichtliche Schritte eingeleitet wurden."

Zu diesem Bericht ist hinzuzufügen, daß der verletzte Zivilist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Die Nachmittagszeitung „Expreß", die den Bericht über obigen Vorfall in einer anderen Fassung brachte, wurde hierfür beschlagnahmt.

Unter den Rädern eines Kraftwagens.

Der Srodmiejskastraße 42 wohnhafte 30jährige Webmeister Gustav Czaszek geriet beim Ueberschreiten des Fahrdammes an der Ecke der 11-go Listopada und Zachodniastraße in berauschtem Zustande unter einen vorüberfahrenden Kraftwagen. Er erlitt dabei einen Bruch des rechten Oberschenkels sowie Verletzungen des Kopfes und Gesichts. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe und überführte ihn nach dem Krankenhause in der Drewnowskastraße. (p)

Der Hunger.

Die *obdach- und beschäftigungslose* 37jährige Beila Sechsfinger kam nach Lodz, um hier zu betteln. Vor dem Hause Nowomiejskastraße 6 brach sie plötzlich vor Entkräftung und Hunger zusammen. Es wurde der Arzt der *Rettungsbereitschaft* herbeigerufen, der die Bedauernswerte nach dem Reservekrankenhause überführte. (p)

Henkerleben.

Verachtet und verrufen ist der Stand des Henkers schon immer gewesen. Auch heute noch machen die ehrlichen Leute einen großen Bogen, wenn sie dem Nachrichter begegnen, und die unehrlichen einen noch viel größeren. Das wird wohl mit dazu beigetragen haben, daß sich der Henker Maciejewski um den Verstand und Stellung getrunken hat. Der jetzige Henker, Braun, lebt gleichfalls als Geächteter und Verfehmter, wie der Krakauer Kurjer zu berichten weiß.

Diesem Blatt verdanken wir auch das Wissen, daß der jetzige Henker in Polen den ehrlichen deutschen Namen B r a u n zu Unrecht trägt. Tatsächlich heißt er Stanislaw W o j c i k. Den Vaternamen hat er wohl mit Rücksicht auf seine Eltern geändert. Diese besaßen in dem Dörfchen Olschenica bei Nowy Dwor im Kreise Warschau ein kleines Anwesen und lebten dort glücklich und zufrieden, bis der Sohn Henker wurde. Seitdem war es vorbei mit ihrer friedlichen Ruhe. Sie hielten es nicht lange aus, von allen Dorfeinwohnern gemieden und verachtet zu werden, verkauften das Anwesen nund siedelten sich weit weg neu an, in der Nähe der russischen Grenze.

Aber Braun-Wojcik glaubt es aushalten zu können in seinem Vaterdorf. Zu Anfang September hat er sich dort das schönste Anwesen mit 15 Morgen Ackerland gekauft. Wenn er nicht gerade unterwegs ist, um einen oder mehrere arme Sünder vom Leben zum Tode zu bringen, so baut er friedlich seinen Kohl. Doch so ganz friedlich wird es in seiner Seele wohl nicht aussehen. Obwohl er außerberuflich niemand etwas zu leide tut, drücken sich die Leute doch scheu zur Seite, wenn sie ihm auf der Straße begegnen. Und die Kinder laufen entsetzt und schreiend weg, sobald Braun auftaucht. Denn die Mütter sagen, wenn ein Kleines daheim nicht folgen will: „Wirst du gleich artig sein! Sonst hol ich den Henker und laß dich am höchsten Baum aufknüpfen!"

Der Bauernhof des Henkers ist gastlich geöffnet für alle herrenlosen Hunde und verirrten Katzen. Aber das dankbare Schwanzwedeln lahmer Hunde und das schmeichelnde Schnurren räudiger Katzen mag ein karger Ersatz für die versagte Liebe der Menschen sein. Braun züchtet außerdem Hühner. Aber niemals läßt er eine Henne schlachten. Er ißt überhaupt nur Gemüse. Fleisch ekelt ihn an.

So lebt ein Henker...

Aus dem Gerichtssaal.

29 1/2 Jahre Gefängnis.

Das Urteil in dem großen Kommunistenprozeß.

Nach mehrtägigen Verhandlungen wurde gestern das Urteil in dem Prozeß gegen die 13 Mitglieder der Westukrainischen Kommunistenpartei und ihrer Helfershelfer gefällt.

Der 20jährige Hauptangeklagte Wolf Glaser wurde zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt, der 50jährige Israel Grünblatt zu 2 Jahren Gefängnis, der 37jährige Chaskel Bursztyn zu 2 Jahren Gefängnis, der 57jährige Samuel Weißbart zu 3 Jahren Gefängnis, die 23jährige Ruchla Mann zu 6 Jahren Gefängnis, der 48jährige Bencjon Salzmann zu 1½ Jahren Gefängnis, sein Sohn David, 16 Jahre alt, wurde freigesprochen, der 27jährige Jankel Mandelbaum zu 4 Jahren Gefängnis, der 45jährieg Leiser Lando zu 1 Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist, die Angeklagte Browin, Lubinski, Czarnoczyl und Porembski wurden freigesprochen.

Die Verhandlung gegen die Lodzer Mitglieder der Westukrainischen Kommunistenpartei hat in den Kreisen der Jugend großes Interesse erweckt, was der Andrang des Publikums zu den Verhandlungen beweist. (p)

Gefängnis wegen Beleidigung Pilsudskis.

Ein Boleslaw Windzinski aus Widzew und ein Rafael Sander saßen im April auf einer Bank des 3. Mai-Parks. Während des Gesprächs griff Windzinski scharf die gegenwärtige Regierung an und gebrauchte beleidigende Ausdrücke gegen Marschall Pilsudski. Das Gespräch hörte ein zufällig vorübergehender Polizist, der Windzinski zur Verantwortung zog. Gestern saß er auf der Anklagebank des Lodzer Stadtgerichts, das ihn zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte. (a)

5 Monate Haft wegen Entziehung von der Militärpfli[cht].

Im Jahre 1925 hatte sich Moses Herzberg nach Wien begeben, von wo aus er nach Paris fuhr, ohne an die Erfüllung seiner Militärpflicht zu denken. Als er vor einem Jahre nach Lodz zurückkehrte, wurde er von der Aushebungskommission der Kategorie „D" zugeteilt. Dessenungeachtet wurde die Angelegenheit dem Gericht übergeben. Gestern verurteilte ihn das Bezirksgericht zu 5 Monaten Haft. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Silberne Hochzeit. Heute, am 10. Oktober, feiert unser Mitbürger Heinrich Ferdinand B e r s ch mit seiner Gattin Wanda geb. Trelenberg das 25jährige Ehejubiläum. Der Jubilar ist langjähriges Mitglied der Tuchmachermeister- und Gesellen-Innung. Wir bringen dem Jubelpaare die besten Wünsche dar.

Generalversammlung im Kirchengesangverein „Rokicie". Für den vergangenen Sonntag hatte die Verwaltung des Kirchengesangvereins „Rokicie" die Mitglieder des Vereins zur diesjährigen Generalversammlung eingeladen, die im eigenen Lokal in Ruda-Pabianicka stattfand. Die Versammlung wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Jeßke eröffnet, der in seiner Ansprache erwähnte, daß im vergangenen Jahre das Mitglied Frau Pauline Augustin verstarb. Das Andenken der Toten wurde daraufhin durch Erheben von den Sitzen geehrt. In der daraufhin vorgenommenen Wahl der Leiter der Generalversammlung wurden die Herren E. Schöß zum Vorsitzenden, Karl Preiß und Max Rost zu Beisitzenden und Lehrer E. Bloch zum Schriftführer berufen. Es folgten die üblichen Berichte der Verwaltung, die sämtlich angenommen wurden. Auß den Berichten ging hervor, daß der Verein gegenwärtig 58 weibliche und 105 männliche Mitglieder zählte. Die durchgeführte Neuwahl ergab folgendes Ergebnis: Präses des Vereins wurde wieder Herr Pastor Zander. Die weitere Verwaltung besteht nach dem Ergebnis der Wahlen aus nachstehenden Herren: J. Hohlfeier, E. Bloch, C. Pfeil, B. Neldner, A. Preiß, E. Schöß, R. Streibel, M. Rost, B. Scheppan, A. Richter, O. Mees, K. Schultz und L. Ressel. Zum Schluß wurde noch beschlossen, eine Anleihe in Höhe von 20 000 Zloty aufzunehmen, die zur Deckung der vom Bau des Vereinshauses gebliebenen Schulden verwendet werden soll.

Monatssitzung im Zubardzer Kirchengesangverein. Am Sonnabend, dem 7. Oktober, fand eine Monatssitzung des Zubardzer evangelischen Kirchengesangvereins statt. Nach Verlesung der einzelnen Berichte wurden die Herren Gustav Schüßler und Leopold Oberländer als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Unter den vom Schriftführer zur Verlesung gebrachten eingelaufenen Schriftstücken befand sich die Einladung zur Fahnenweihe am 29. Oktober. Es wurde einstimmig beschlossen, aktiv teilzunehmen. Ferner wurde die Einladung des Herrn Pastor Artur Schmidt zur Feier der Grundsteinlegung der St. Michaeli-Kirche in Radogoszcz am 15. Oktober angenommen. Nach Erledigung verschiedener anderer Angelegenheiten ergriff Herr Jesse das Wort und gab in kleinen Umrissen Aufklärung über die bisherigen geleisteten Renovierungsarbeiten im neuen Vereinslokal, worauf beschlossen wurde, ab Montag, den 9. Oktober, vorläufig nach den Nebenräumen des neuen Vereinsheimes zu übersiedeln.

Der Bauchtyphus ist eine Krankheit schmutziger Hände, reinigt daher die Hände vor jeder Mahlzeit.



Roman von Charlotte Niese.

[33

Von seiner Geliebten, wie man sagte, aber es war nicht herausgekommen. Es war ein sehr netter Mensch gewesen. Hilde besann sich wohl nicht mehr auf ihn; solche Dinge geschahen ja immer in Berlin. Aber hier, in der stillen Gegend, waren sie aufregender.

Hilde legte den Kopf wieder in die Kissen. Ihr Kopf würde schlimmer, sagte sie. Sie bäte, allein gelassen zu werden.

Lutz war ziemlich gleichgültig bei dieser Nachricht. Er hatte Feldern nie leiden können, besonders hier nicht.

Vermutlich hatte dieser Mord etwas mit Frauenzimmern zu tun. Dies sagte er seiner Mutter, die er am anderen Tage besuchte.

Er gab einen Bericht von den Schäden auf Lörrachhof, und sie empfand für diese Nachrichten gleichfalls mehr Teilnahme, als für den fremden Mann, den sie, ihres Wissens, kaum gesehen hatte. Sie war auch bekümmert wegen Fräulein Florinde, die von der Hitze gelitten hatte. Sie mußte sich dem Sonnenschein zu viel ausgesetzt haben, war in dieser Bruthitze in die Ulme gestiegen und dann wieder gekommen.

Ihre Schwester meinte, daß sie einen kleinen Hitzschlag erlitten hätte; sie sprach fast gar nicht und lag regungslos. Hoffentlich erholte sie sich bald!

Leontine hatte der Schwester noch nichts von dieser Mordgeschichte gesagt, die ihnen ja gestern durch die Pastorin übermittelt wurde. Fräulein Leontine war stark erregt, aber nicht traurig gewesen. Sagte, daß es mit Feldern einmal ein schlimmes Ende nehmen würde, hätte sie immer gefürchtet, er wäre sehr wenig gut gegen seine Mutter gewesen.

„Dann also muß es auch mit mir ein schlechtes Ende nehmen!" sagte Lutz — im Aufstehen. „Ich bin auch ein schlechter Sohn gewesen!"

Seine Mutter legte ihre Hand auf die seine.

„Du mußt dir nichts einbilden, Lutz!" Ihre Stimme klang ernst. „Wir finden uns schon zusammen. Ich bin dankbar für deinen Fleiß und deine Einsicht!"

„Diese wahnsinnige Heirat!" stieß er hervor.

Sie legte ihm den Finger auf den Mund.

„Was geschehen ist, ist geschehen; wir müssen hoffen, daß alles noch einmal gut wird!"

„Niemals!" murmelte Lutz, und dann ging er mit einem Aufatmen Helga Bering entgegen, die kam, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen. Daß ihr Onkel sie geschickt hatte, fand sie richtiger, nicht zu erwähnen. Hatte sie doch gemerkt, daß die Baumannschen Damen wenig Wert auf den Doktor legten, immer schweigsam wurden, wenn sie von ihm berichtete.

Frau Agathe empfing sie sehr freundlich, und Lutz setzte sich zu ihr und erzählte von seinem Mißgeschick. Das Heu, das Fohlen, eben atmete man ein wenig auf, dann gab das Schicksal einem wieder eine Ohrfeige.

Seine Mutter sah mit leiser Wehmut in sein angeregtes Gesicht. Weshalb war er nicht an die Rechte gekommen? Sie war innerlich bewegt von seinem plötzlichen Ausbruch, ließ sich aber nichts merken, wie es einmal ihre Art war.

Auch sie mußte sich Vorwürfe machen. Sie hatte sich ihren Sohn entfremden lassen, hatte nicht genug nach seiner Seele gefragt. Er war doch anders als sein Vater, viel weicher und besser geartet; sie war nach dem Tode des Gatten innerlich zu bitter gewesen, als daß sie den Sohn sehr lieben konnte. Aber es war noch nicht zu spät! Sie wollte ihn lieb haben, ach, wie lieb!

Helga und Lutz hatten so viel miteinander zu besprechen, daß ihnen das Schweigen der Mutter nicht auffiel. Plötzlich fuhr Lutz auf.

„Ich darf hier ja gar nicht sitzen, muß wieder nach Hause. Mein alter Thormann ist verzweifelt, außerdem hat er einen Gichtanfall und kann sich kaum rühren. Eigentlich wollte er weg von mir — ich hoffe, daß er bleibt. Treue Seelen soll man nicht von sich tun; die Herrlich sagt, da hat man einen Schaden bei."

Dann war er gegangen, weder Helga noch er hatten ein Wort über Feldern gesagt, aber das junge Mädchen erkundigte sich jetzt gleich nach den Fräuleins Baumann, und wie sie die schlimme Nachricht aufgenommen hätten. Frau von Lörrach entgegnete, daß Leontine sehr ruhig gewesen wäre, daß Florinde noch nichts wüßte. Sie sollte keine aufregende Nachrichten haben. Die Schwester hoffte, sie ohne Arzt wieder zurechtzupflegen, Aerzte waren immer teuer.

Beide Damen unterhielten sich ernsthaft über den Mord. Man kannte ja nicht die Beziehungen Felderns zu anderen Menschen. Vielleicht hatte er Feinde gehabt, vielleicht war es ein einfacher Raubmord, wie er in einem Nachbarort auch vorgekommen war. Die Gegend wurde unsicher durch die fremden Arbeiter, unter denen sich wohl manche versteckten, die keine ordentlichen Arbeiter waren.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Großer Mühlenbrand.

In Glowno, Kreis Radomsk, brannte die mechanische Mühle der Gebrüder Frydman nieder. Das Feuer entstand während die Mühle tätig war. Trotz den Bemühungen der eingetroffenen Feuerwehr konnte die Mühle nicht gerettet werden. Der Sachschaden beträgt etwa 100 000 Zloty. Die Mühle war gegen Feuer nicht versichert. (a)

Raubmord bei Inowroclaw.

Auf der Chaussee bei Inowroclaw wurde nachts der Lebensmittelhändler Anton Kwiatkowski, 28 Jahre alt, von einem Banditen hinterrücks durch zwei Schüsse am Kopf verletzt. Der Bandit zog dann den Verwundeten vom Wagen und schlug mit dem Revolverkolben auf ihn ein. In der Absicht, den Ueberfallenen zu töten, wurde der Bandit von einem vorbeikommenden Bauern gestört. Kwiatkowski wurde in ein Krankenhaus überführt. Dort kam er vor seinem Hinscheiden auf kurze Zeit zur Besinnung. Er gab als den Täter den 19jährigen Anton Janiak aus Samborz, Kreis Inowroclaw, an. Janiak, der den Ueberfall vollbrachte, um sein Opfer zu berauben, droht die Aburteilung im Sondergerichtsverfahren.

Ruda-Pabianicka. Störung des Gottesdienstes in der Synagoge. Als am Sonnabend die Synagoge in Ruda-Pabianicka, Pilsudskistraße 73, mit Andächtigen gefüllt war, drangen plötzlich mehrere junge Menschen in das Lokal ein und begannen die Betenden zu schlagen. Die Eindringlinge wurden von der Polizei entfernt. (p)

Lutomiersk. 9jähriger Knabe verursacht den Brand einer Scheune. Vorgestern nachmittag brach im Dorfe Puczniew, unweit von Lutomiersk, in der Scheune des Landmanns Wladyslaw Wlodarczyk Feuer aus. Das ganze Gebäude zusammen mit der diesjährigen Ernte wurde in Asche gelegt. Dank dem energischen Eingreifen der örtlichen Feuerwehr konnte ein Weitergreifen des Brandes verhütet werden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer von dem 9jährigen Sohn Wlodarczyks verursacht worden war, der mit Streichhölzern gespielt hatte. Der dabei entstandene Schaden beläuft sich auf 1500 Zloty. (p)

Petrikau. Durch einen Pferdehufschlag getötet. Im Dorfe Pacierzow, Gemeinde Konary, Kreis Petrikau, wurde der 50jährige Jan Bednarek von einem ausschlagendenn Pferde in die Herzgegend getroffen. Eine Stunde darauf starb er. (p)

— Verhängnisvolles Spiel mit der Schußwaffe. Im Dorfe Wiewiorek, Gemeinde Dobroszyce, Kreis Petrikau, hantierte der 24jährige Stanislaw Szewczyk mit einer Waffe, wobei ein Schuß losging und Szewczyk in die Brust drang. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen, die jedoch den Mann nicht mehr retten konnte. Infolge einer Beschädigung des Herzens verstarb er kurze Zeit darauf. (p)

Kalisch. Vier Anwesen eingeäschert. Auf dem Anwesen des Josef Wonsik im Dorfe Piontek Maly, Kreis Kalisch, kam in der vorgestrigen Nacht Feuer zu Ausbruch, das sofort auf sämtliche Wirtschaftsgebäude übergriff. Da gerade starker Wind herrschte, breitete sich das Feuer auch auf die Gehöfte des Franciszek Antkowski, Anton Popkolek und Mieczyslaw Stolarek aus. Sämtliche Gebäude der genannten Landleute sind den Flammen zum Opfer gefallen. Dabei wurden auch die durch das Dorf führenden Telegraphenmasten der Strecke Kalisch—Konin beschädigt und die Verbindung unterbrochen. Bei der Löscharbeit trug der Josef Palik Brandwunden davon, so daß er ins Koniner Krankenhaus eingeliefert werden mußte. (p)

Sport · Turnen · Spiel

Lodzer Pokalspiele.

Lodzer Pokalspiele.

Nach den vorgestrigen Ergebnissen scheiden zwei weitere Mannschaften, und zwar LKS und Touring, aus. Für die weiteren Spiele verbleiben noch SKS, L. Sp. u. Tv. und Wima. Die gestrigen Resultate lauten:

L. Sp. u. Tv. — Touring 4:3.
SKS — LKS 3:2.
Wima — Widzew 3:1.

Ueber das Spiel Wima — Widzew kann folgendes gesagt werden:

Trotz starker Ueberlegenheit Widzews vermochte die Firmenmannschaft den Sieg an sich zu bringen. Die Stürmer Widzews hatten einen schlechten Tag und wußten zahlreiche Torgelegenheiten nicht auszunützen. In der ersten Spielhälfte kam die Arbeiterelf durch Uptas in Führung, doch ein Selbstmörder Widzews brachte Wima unerwartet den Ausgleich. Die zweite Halbzeit brachte trotz Bemühungen beiderseits kein endgültiges Resultat und der Spielleiter Lange mußte das Spiel zwei mal zu 15 Minuten verlängern. In der ersten Hälfte des Zuspiels kam Wima nach energischen Angriffen durch Bolen nund Najder zwei Tore für sich buchen, was das Spiel entschied. Die letzten 15 Minuten waren recht uninteressant, zumal beide Mannschaften völlig erschöpft waren. Schiedsrichter Lange war ein umsichtiger Spielleiter.

Lodz gegen LKS.

Am Sonntag findet ein Spiel der Repräsentation von Lodz gegen LKS statt. Die Auswahlelf soll aus nachstehenden Spielern bestehen: Tor: Rapoport (Hakoah), Verteidigung: Glowacki (Widzew), Mikolajczyk (L. Sp. u. Tv., Läufer: Duczynski und Lenart (WKS), Chojnacki (U-T), Angriff: Palczewski, Krolikowski (L. Sp. u. Tv., Lesmirski (Wima), Owczarek, Stolarski (WKS).

Lodzer Boxauswahlmannschaft auf Reisen.

Im Zusammenhang der Repräsentationskämpfe der Lodzer Auswahlacht begibt sich diese bereits am Montag, dem 16. d. Mts., auf die Reise. Ihr erster Start erfolgt am 18. Oktober in Zlin gegen die Repräsentation von Mähren. Am 20. kämpfen die Lodzer gegen die Städtemannschaft von Brünn um den vom dortigen Magistrat gestifteten Preis.

Frl. Walasiewicz stellt neue Rekorde auf.

Sonntag startete in Kattowitz im Rahmen eines Leichtathletikkampfes Frl. Walasiewicz mit großem Erfolg. Sie konnte die Weltrekorde über 80 und 1000 Meter unterbieten. Sie benötigte für die 80 Meter 9,8 Sek., ihr alter Rekord lautet 9,9 Sek. Die 1000 Meter (Rekordinhaberin Lyon = England) konnte sie ebenfalls unterbieten und stellte für diese Strecke eine neue Rekordzeit mit 3:03,3 Sek. auf.

Frl. Walisiewicz verläßt Polen.

Frl. Walisiewicz, deren Eltern bekanntlich in Amerika wohnen, hat beschlossen, wieder nach Amerika zurückzukehren. Sie wird Polen bereits am Sonnabend verlassen. Ihren letzten Start in Polen absolviert sie morgen in Warschau, wo sie versuchen wird, den polnischen Rekord im Dreikampf zu überbieten. Frl. Walisiewicz sollte auch in Lodz zu den Jubiläumsveranstaltungen des LKS an den Start gehen. Da die Veranstaltungen aber am 23. Oktober steigen sollen, so wird aus dem Start der Weltrekordlerin allerdings nichts. Schade. Denn ob dieses Phänomen an Leichtathletin noch einmal nach Polen und Lodz kommen wird, ist fraglich, da die Amerikaner alles daran setzen, um sie für sich zu gewinnen.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 10. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.05 Leichte Musik, 12.35 Leichte Musik, 15.40 Kammerkonzert, 16.55 Konzert, 18.20 Klavier-Rezital, 19.40 Verschiedenes, 20 Konzert, 22.10 Tanzmusik, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.45 Schloßkonzert, 13 Schallplatten, 16 Lieder zur Laute, 17.50 Blindenkonzert, 20.25 Beethoven-Konzert, 21.20 Weisheit im Lachen, 22.30 Spätkonzert.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 15 Unterhaltungskonzert, 16.15 Heiterer Nachmittag, 17.20 Teemusik, 21 Orchester-Konzert, 23 Unterhaltungsmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.25 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13.35 Schallplatten, 16 Heiterer Nachmittag, 19 Jugend musiziert, 20.05 Unterhaltungsmusik, 21.20 Weisheit im Lachen, 22.40 Schallplatten, 23 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Mittagskonzert, 12 Mittagskonzert, 13.10 Schallplatten, 15.35 Kinderstunde, 15.55 Schallplatten, 17.25 Violin-Vorträge, 19 Konzert, 20.45 Konzert, 21.15 Unterhaltungskonzert, 22.30 Schallplatten.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.35 Schallplatten, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Orchesterkonzert, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.25 Harmonika-Duos, 19.40 Schallplatten, 20.05 Sinfoniekonzert, 21.05 Hörspiel: „Hochzeit", 21.30 Streichquartett, 22.15 Unterhaltungsmusik.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, 7 Uhr, Vorstandssitzung.

Ortsgruppe Lodz-Ost (Pomorska 129). Sonnabend, den 14. Oktober, Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung: Berichte, Entlastung und Neuwahl des Vorstandes sowie Referat über den Pariser Sozialistischen Kongreß.

Die Bibliothek der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynskastraße 14, ist jeden Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Börsennotierungen.

Geld.	
Berlin	212.50
Danzig	—.—
London	27.65
Neuyork	5.75
Paris	34.92
Prag	26.49
Schweiz	172.85
Wien	99.25
Italien	—.—

Die Bücherei des D.K.u.B.V. „Fortschritt"

(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Werdet Leser der Bücherei!

Humor.

Seltenheit. A: „Wohin gehst du?" B: „Ich will einen guten Freund besuchen." A: „Ach nimm mich mit, ich habe noch keinen gesehen."

Zumutung. Felix sitzt mit Lilly im Cafe. Lilly öffnet ihre Handtasche und holt ein Spiegelchen heraus: jetzt sollen Puder und Lippenstift angewendet werden, und wahrscheinlich wird sie auch den Kamm benützen. Felix kann das nicht ausstehen. „Das macht man zu Hause!" — Lilly ist gekränkt. „Da kommt's heraus — ich soll wohl den ganzen Tag zu Hause hocken."

Jahresringe. Die eine Freundin zur anderen: „Schon wieder mal verlobt? Du bist wie'n Baum, Emma — jedes Jahr setzest du'n neuen Ring an!"

Titanen im — Leihhaus. „Herr Lehrer, gab's im Altertum auch schon Leihhäuser?" — „Wie kommst du denn darauf?" — „Hier steht: die Titanen versetzten Berge."

Erstklassiges Geschäft. „Wollen Sie mir bitte ein Pfund Kaffee, zweite Sorte, geben." — „Bedaure, gnädige Frau, zweite Sorte führen wir nicht. Wir haben nur allererste, erste und zweiterste."

So eine Frechheit! Ein Strolch belästigte eine vornehme Dame. Wich ihr nicht von den Nähten. Die vornehme Dame schrie: „Lump! Taugenichts! Tagedieb!" Der Strolch flüsterte: „Nicht so laut! Sonst denken die Leute, Sie sind meine Frau."

Kaufmannskind. „Deine Mammi hat heute Geburtstag, Jim? Wie alt ist sie denn?" — „Mammi war 42, aber sie ist herabgesetzt auf 27."

Nicht mutig — geistesgegenwärtig. Ein Redakteur hat in einer Notiz eine Gruppe von Leuten angegriffen, die ihm dafür Rache schwören und ihn zu verprügeln beabsichtigen. Schon am anderen Morgen erscheint solch ein Individuum mit dickem Knüppel: „Sind Sie der Redakteur?" Dieser, nichts Gutes ahnend, verneint und bittet den „Herrn", einstweilen auf einem Sessel Platz zu nehmen, er wolle den Redakteur herbeirufen. Im Vorzimmer stößt er auf einen baumlangen Kerl, einen Totschläger in der wuchtigen Faust: „Sind Sie der Redakteur?" schnauzt ihn dieser an. „Nein, der sitzt drinnen!" antwortet er gemütlich und hat nichts Eiligeres zu tun als zu verschwinden und einen Schutzmann herbeizuholen. Gerade als er mit der gesetzlichen Stütze ankommt, kollern die beiden Rächer, innig verschlungen, die Treppe herunter, in die Arme des Gesetzes

Orientalische Gedankensplitter.

Von Mahmud Selim.

Du kannst alles mit einem Esel machen was du willst. Nur verlange nicht, daß er etwas anderes als ein Esel wird.

Wer den Mund voll hat, soll nicht über den Hunger sprechen.

Der Mensch wird nicht besser mit seinen Würden. Die Macht, die er erreicht, erleichtert es ihm sogar, seinen Willen zum Bösen in die Tat umzusetzen. Darum gibt es schlechtere Menschen unter den Mächtigen als unter den Machtlosen, weil meist sehr viel Schlechtigkeit notwendig ist, um mächtig zu werden.

Wenn der Vogel dem Fisch vorschreibt, wie er schwimmen soll, dann darf der Fisch lachen.

Du irrst dich, wenn du Gott dafür dankst, daß die Blume duftet. Danke ihm dafür, daß du den Duft riechst.

Du wirst nicht häßlich, wenn du dich rühmst, schön zu sein, nicht böse, wenn du darauf stolz bist, gut zu sein: nur deiner Bescheidenheit darfst du dich nie rühmen — das wäre unbescheiden.

Naziprovokation in Tirol.

Zusammenstöße zwischen Hakenkreuzlern und Heimwehrleuten.

Innsbruck, 9. Oktober. In dem Hauptorte des Zillertales in Meyerhofen fand am Sonntag eine große vaterländische Kundgebung statt, die ohne Zwischenfälle verlief. Jedoch nach Einbruch der Dunkelheit kam es zwischen Heimwehrleuten und Nationalsozialisten, die ein Hakenkreuz auf einem benachbarten Hügel abbrennen wollten, zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf der Heimwehrmann Strasser aus Zell am Ziller durch einen Brustschuß schwer verletzt wurde. Der Nationalsozialist Franz Dornauer aus Meyerhofen wurde getötet. Gendarmerie und Heimatwehr stellten die Ruhe wieder her.

Oesterreichischer Landesverräter.

Lindau am Bodensee, 9. Oktober. Vor einiger Zeit wurde von der Kremser Garnison ein Bataillon des Infanterieregiments 6 nach Bregenz zur Verstärkung des Grenzschutzes verlegt. Ein Angehöriger dieses Truppenteiles überschritt nun in voller Uniform abends die Grenze bei Lindau und meldete sich sofort bei den Lindauer Dienststellen der NSDAP. Es handelt sich um den Infanteristen Heinrich Scheiblauer.



Der Nazi Tertil,

der auf Bundeskanzler Dollfuß das Attentat verübte.

Wien, 9. Oktober. Ueber die Stiefeltern des Attentäters Tertil, Dr. Raimund Günther und seine Frau Emma, wurde am Montag die gerichtliche Untersuchungshaft verhängt.

Die unbeliebten Blauhemden.

Dublin, 9. Oktober. Zu neuen politischen Unruhen kam es am Sonntag in Castlebar in der irischen Grafschaft Mayo. Demonstrierende Blauhemden wurden von einer feindlichen Menge angegriffen und mit einem Steinhagel überschüttet. Mehrere Blauhemden wurden verwundet und die Polizei nahm vier Verhaftungen vor. General O'Duffy mußte von Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehr nach dem Versammlungsplatz gebracht werden.

Die Sowjets und die Mandschurei.

Moskau, 9. Oktober. Die Sowjetregierung hat den ausländischen Korrespondenten ein Kommunique zugehen lassen, in dem auf die Zusammenarbeit der japanischen und mandschurischen Militärstellen zur Vorbereitung einer zwangsweisen Inbesitznahme der Ostchinabahn hingewiesen wird. Außerdem wurden eine Reihe mandschurische Geheimdokumente veröffentlicht.

Tschangtschun, 9. Oktober. Der mandschurische Außenminister erklärt, daß die von der Sowjetregierung veröffentlichten Dokumente eine Erfindung seien.

Araberprotest gegen Judeneinwanderung

London, 9. Oktober. „Daily Herald" meldet, daß die Araber Palästinas die Absicht haben, am kommenden Freitag einen Generalstreik gegen die verstärkte Einwanderung von Juden nach Palästina zu erklären.

Belagerungszustand gegen Streikende.

Neuyork, 9. Oktober. Wie aus Indianopolis (Indiana) gemeldet wird, ist die Streiklage im dortigen Kohlengebiet noch wie vor sehr ernst. Der Gouverneur McNutt hat sich entschlossen, über das besonders gefährdete Gebiet Sullivan County den Belagerungszustand zu verhängen und drei Kompagnien Nationalgarde zu entsenden. Zwei Streikposten wurden in diesem Gebiet erschossen. — In Shelburn (Indiana) sprengten Streikende in der Nacht vier Häuser unorganisierter Arbeitswilliger in die Luft.

Zwei schwere Unfälle bei einem Autorennen

Aus Rom wird gemeldet: Während eines Autorennens um den Pokal der italienischen Kronprinzessin flog der bekannte italienische Rennfahrer D'Ippolito mit einem Pferdewagen zusammen und wurde sofort getötet. Ein anderer Rennwagen fuhr in eine riesige Zuschauermenge, wobei 4 Personen getötet wurden.

Aus Welt und Leben

Amerikanischer Geschwaderflug.

Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, traf dort eine Marineflugzeugstaffel von fünf Flugzeugen ein, die von Panama zu einem Geschwaderdauerflug aufgestiegen war. Das Geschwader, das eine Zwischenlandung in Acapunco (Mexiko) vorgenommen hat, hat insgesamt eine Entfernung von über 4800 Kilometern zurückgelegt und damit einen neuen Dauerrekord für Geschwaderflüge aufgestellt. Ein sechstes Flugzeug, das gleichzeitig in Panama gestartet war, mußte in Acapunco wegen Maschinenschadens aufgeben.

Die Marineflugzeugstaffeln der Flugbasis San Diego werden auf Grund der bei diesem Dauerflug gemachten Erfahrungen in nächster Zeit wahrscheinlich einen Massenflug nach Hawai unternehmen. Es besteht auch die Möglichkeit, daß einige der Staffeln anschließend zu einem Geschwaderweltflug starten werden.

Chikogoer Gangsterführer erschossen.

Der berüchtigte Gangster Gus Winkler, der sich als Nachfolger Al Capones und Bierkönig der Unterwelt einen Namen gemacht hat, wurde beim Verlassen des Büros des staatlichen Bierkommissariats von zwei Unbekannten, die in einem Kraftwagen vorbeifuhren, mit Maschinengewehren erschossen. Man vermutet, daß es sich bei den Tätern um rivalisierte Gangster handelt. Der Schwerverletzte hat auf dem Sterbebette, wie es bei den Gangstern so üblich ist, die Namen seiner Mörder nicht angegeben.

Der Tod in den Bergen.

Zwei Brüder tödlich abgestürzt.

Bei dem Versuch, die Innsbrucker Nordkette zu durchklettern, sind am Sonntag nachmittag die beiden Brüder Dr. phil. Benno Leubner und der Student der Medizin Hermann Leubner aus Innsbruck 150 Meter tief abgestürzt und tot liegen geblieben. Der Partie gehörte u. a. auch die Schwester der Verunglückten an. Die Bergung der Leichen gestaltete sich ungeheuer schwierig. Es beteiligten sich daran 15 Personen, darunter der bekannte norwegische Skispringen Birger Ruud. Die Gebrüder Leubner gehörten zu den bekanntesten Tiroler Skifahrern.

Typhusbazillen für die Braut.

Ein ganz ungeheuerlicher Vorfall wurde am Montag im Zusammenhang mit dem Selbstmord eines Dieners im pathologisch-anatomischen Institut der Wiener Universität aufgedeckt. Der Diener Fiala hatte sich im Institut mit Leuchtgas vergiftet. Bei ihm wurde ein Brief an seine Braut gefunden, in dem er sagt, er habe Sorge dafür getragen, daß auch sie ihm bald rettungslos nachfolgen müsse. Die sofort angestellte Nachforschung ergab, daß Fiala im Institut Bazillen, und zwar, wie es scheint, Typhusbazillen gestohlen hat, die er seiner Braut in ein Butterbrot verabreicht haben dürfte. Die Braut wurde sofort ins Spital gebracht und unter Beobachtung gestellt. Die Aerzte erklären, daß für den Fall, daß ihr tatsächlich diese Menge virulenter Bazillen zugeführt worden wäre, eine Rettung nur unter besonders glücklichen Umständen möglich wäre.

Kindesmord im spiritistischen Wahn.

Im okkultistischen Klub zum Wahnsinn gebracht.

Ein furchtbarer Kindesmord im spiritistischen Wahn ereignete sich vor wenigen Tagen in Framingham (Amerika). Die Witwe des kürzlich bei einem Autounglück ums Leben gekommenen Grundstücksmaklers Erstone erwürgte ihr acht Monate altes Töchterchen und wartete an der mit schwarzem Tuch bedeckten Bahre auf das Erscheinen ihres verstorbenen Gatten . . .

Der Grundstücksmakler Erstone war seinerzeit einer der in Amerika weitverbreiteten Sekten beigetreten. Abend für Abend opferte er, um den „Geheimsitzungen" der „Brüder des Lichtes" beiwohnen zu können. Es dauerte nur wenige Monate, bis Erstone auch seine Frau mit seinen überspannten Ideen angesteckt hatte.

Nachdem Erstone bei dem Autounglück getötet worden war, widmete sich seine Witwe noch intensiver dem spiritistischen Klub. Als besonders seltsam sah es Frau Erstone an, daß ihr Mann gerade in der Stunde ums Leben kam, als ihr Töchterchen geboren wurde.

Frau Erstone wurde von der fixen Idee befallen, daß ihr Kind den Tod des Gatten verschuldet hatte. Alle drei Tage suchte Frau Erstone jetzt den Klub auf und versuchte, mit ihrem verstorbenen Mann in Verbindung zu treten. Der Geisteszustand der unglücklichen Frau verschlimmerte sich durch die Aufregungen in jeder Sitzung immer mehr.

Frau Erstone glaubte allmählich fest daran, daß nur der Tod ihres Kindes ihren toten Gatten wieder zum Leben erwecken könnte. In dem spiritistischen Klub brachte sie auch keins von den Mitgliedern von dieser Wahnidee ab.

Vor einigen Tagen begab sich die Witwe des Grundstücksmaklers nach Hause, nachdem gerade diese spiritistische Sitzung besonders aufregend verlaufen war, denn man bemühte sich, den Verstorbenen zum Erscheinen zu bringen. Frau Erstone nahm ihr schlafendes Kind aus dem Bett, legte es auf den Tisch und erwürgte es. Hierauf bahrte sie das tote Kind auf einem mit schwarzem Tuch bedeckten anderen Tisch auf und setzte sich nun neben das tote Kind auf einen Stuhl. So fanden sie nach zwei Tagen Polizeibeamte, als sie gewaltsam in die verschlossene Wohnung eindrangen. Die Frau leistete den Beamten Widerstand, so daß vier Mann Mühe hatten, die Rasende zu überwältigen. Frau Erstone wurde in eine Irrenanstalt gebracht. Innerhalb weniger Monate ist dies in den Vereinigten Staaten der dritte Fall, daß vorher ganz normale Menschen nach der Teilnahme an mehreren „Geisterbeschwörungen" dem Wahnsinn verfallen sind. Gegen den Klub soll vorgegangen werden.

Eine unmenschliche Tat.

Lebensmüder erprobt Gift an einem Kinde.

Ein Mann will aus irgendeinem Grunde Selbstmord begehen und dazu ein Gift benützen, von dessen Gefährlichkeit er nur eine vage Ahnung hat. Daß es gefährlich ist, weiß er, nicht aber, ob es tödlich wirkt. Das Gift mutig einnehmen und abwarten, ob es zum Ende führt? Aber vielleicht büßt man dabei nicht das Leben, sondern nur das Augenlicht ein, oder es führt zu einer Lähmung, die einen zeitlebens peinigt! Was also tun? Es an einem Tier ausprobieren? Das ist nicht Sicherheit genug. Also an einem Menschen! Undenkbar, und schon garnicht von einem Menschen zu erwarten, der von dieser Welt gehen will! Und doch, der Mann, für dessen Herz das Leben zu hart ist, hat plötzlich ein steinernes Herz im Leibe: er geht hin und erprobt die Wirkung des Giftes an einem ahnungslosen Kind! Stünde diese Geschichte in einem Roman, so würde man sie als die Erfindung eines blutrünstigen Phantasten bezeichnen.

Aber die Geschichte hat sich leider wirklich zugetragen, und zwar in dem kleinen Ort Nieder-Rußbach bei Stetteldorf am Wagram (Oesterreich). Der Mann, der die Grausamkeit beging, ist der 29jährige Bindergehilfe Theodor Wichtel; das Kind, das ihm zum Opfer fiel, der vierjährige Leopold Poissinger. Es ist das Kind armer Leute.

Wichtel war als Bauernknecht in Nieder-Rußbach beschäftigt. In den letzten Wochen machte er den Eindruck eines Trübsinnigen. Man sah ihn oft an einem Zaun oder in einer Ecke lehnend, den Blick irr ins Leere gerichtet. Vor einer Woche rief er den kleinen Poissinger, dessen Eltern, arme Häusler, nebenan wohnen, zu sich und gab ihm ein Stück Zucker. Leopold, der nur alle heiligen Zeiten einmal etwas Süßes zu naschen bekam, schluckte gierig den Würfel hinunter. Zwei Stunden später wand er sich vor Schmerzen, die kein Ende nahmen und dem armen Kleinen fast die Besinnung raubten. Als es nicht besser wurde, brachte man ihn in das Krankenhaus in Stockerau. Dort ist er nun durch den Tod von seinen Qualen befreit worden.

Man stand vorerst vor einem Rätsel. Kein Mensch konnte sich erklären, auf welche Weise der kleine Leopold zu dem Gift gekommen ist. Erst nach langen Nachforschungen kam man darauf, daß das furchtbare Gift von Wichtel stammte. Und der Mann wurde verhaftet. Nach einigen Leugnungsversuchen gestand er alles. Er wollte Selbstmord begehen — warum, sagte er nicht —, und zwar mit Uraniagrün, einem Gift, das die Landleute zur Bekämpfung der Pflanzenschädlinge verwenden. Da er nicht mit Bestimmtheit wußte, ob es die gewünschte Wirkung erzielen würde, erprobte er es an dem kleinen Leopold. Er löste das Gift in Wasser auf, tränkte damit einen Würfel Zucker mit der Lösung und gab ihn dem kleinen Leopold zum Essen.

Bei einer Hausdurchsuchung fand man im Zimmer Wichtels ein Viertelkilogramm aufgelöstes Uraniagrün. Er hat das Gift, wie er zugibt, seinem früheren Dienstgeber, der es zur Bekämpfung der Rebenschädlinge brauchte, gestohlen. Theodor Wichtel wurde wegen Mordes dem Gericht eingeliefert.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101







Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß gestern unser Mitglied, Herr

Edmund Schwarzholz

in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein langjähriges, treues Mitglied, das unserem Verein stets das regste Interesse entgegenbrachte. Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Der Vorstand.

P. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch herzlichst ersucht zu der am Mittwoch, den 11. Oktober, pünktlich 3 Uhr nachm., vom Requisitenhaus des 3. Zuges der L. Fr. Feuerwehr, Sienkiewicza 54 aus, auf dem alten evang. Friedhof stattfindenden Beerdigung recht zahlreich zu erscheinen

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 8.30 Uhr „Diktator"
Capitol: Das Lied des Herzens
Casino: Das Hohelied
Grand-Kino: „Dzieje grzechu" von Żeromski
Luna: Der neuzeitige Robinson
Palace: Der Kuss vor dem Spiegel
Roxy: „Don Quichotte" mit F. Schaljapin
Corso: I. Der ewige Feind, II. Schreckliche Nacht
Metro u. Adria: Laurel und Hardy (Versteckt eure Sorgen)
Przedwiośnie: Abschied von der Waffe
Rakieta: I. Das überflüssige Kind, II. Namenlose Helden
Sztuka: Champ